

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 31' und B 34'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 416 (Okt. 2015): A

Sonntag, 22. Juni 2014, 11 - 12 Uhr

Deutschlandradio Kultur: das „Feuilleton¹ im Radio“². [Es ist] 11.00 Uhr: die Nachrichten. [...] Bei der Suche nach drei vermißten Israelis ist es
5 im **Westjordanland** zu schweren Zusammenstößen zwischen Palästinensern und israelischen Soldaten gekommen. Ein 30jähriger Palästinenser wurde erschossen, fünf weitere wurden verletzt. In einem Flüchtlingslager in Nablus erschossen israelische
10 Sicherheitskräfte einen 27jährigen, der lt.³ Angaben seiner Familie geistig behindert war. Das israelische Militär sucht nach drei 16 - 19 Jahre alten Jugendlichen, die seit dem 12. Juni vermißt werden.⁴ Israel geht⁵ davon aus, daß sie entführt
15 wurden, und macht die radikalislamische Palästinenserorganisation Hamas dafür verantwortlich.
Torsten Teichmann:

Der palästinensische Präsident Abbas hat im Gespräch mit der [israelischen] Tageszeitung Ha-
20 aretz verlangt, daß der israelische Ministerpräsi-

- 1) der Kultur-Teil einer Zeitung (früher als „Blättchen“ - frz.: le feuilleton; das Blatt: la feuille - unten auf dem Zeitungsblatt)
- 2) Seit 21. Juni soll im Deutschlandradio noch mehr Kulturelles gesendet werden.
- 3) laut ...: nach ...; ... zufolge
- 4) Sie wurden am 30. Juni tot aufgefunden.
- 5) Wovon man ausgeht, das nimmt man zur Grundlage seiner weiteren Überlegungen.

dent Netanjahu die Tötung von Palästinensern durch die Armee verurteilt. Abbas sagte, er habe die Entführung der israelischen Jugendlichen als Verbrechen bezeichnet. Aber rechtfertige dieses Ver-
5 brechen die kaltblütige Tötung von palästinensischen Jugendlichen? Abbas hatte Mitte der Woche die Zusammenarbeit mit den israelischen Sicherheitskräften noch verteidigt. Mit jedem Tag der Operation und neuen Meldungen über Tote und Ver-
10 letzte auf der palästinensischen Seite gerät der Präsident aber stärker unter Druck in der eigenen Bevölkerung. [...]



Deutschlandradio Kultur: „Deutschland-Rundfahrt“⁶ - heute: „Spaziergänge mit Prominenten“⁷: Renate Schönfelder begleitet den Schauspieler
und Kabarettisten Wolfgang Stumph⁸ durch **Dresden**⁹.
20 Guten Morgen, Herr Stumph! [...] Das ist der Ort, wo man sich in Dresden trifft - oder? -: [die] Brühlsche Terrasse? - „Ja. Also bei mir war es gerade Tradition, daß ich immer Silvester¹⁰ mit dem Korb und mit einem paar Plastik-Bechern und einer Flasche

- 6) bisher sonnabends nachmittags (Vgl. Nr. 409, 9 - 23; 410, 34 - 50; 415, 27 - 38!)
- 7) Einmal im Monat geht nun ein Rundfunkjournalist mit jemandem, den viele kennen, spazieren. Beide haben ein Mikrofon am Mund.
- 8) Stumph ist am 31. 1. 1946 geboren.
- 9) Vgl. Nr. 375, S. 34 - 36; Nr. 377, S. 1 - 16!



Dresden: Die 500 m lange Terrasse an der Elbe diente im 16. Jahrhundert der Verteidigung und wurde im 18. Jh. vom Grafen von Brühl bebaut.

Schampus¹¹ dann zum Abschluß [des Jahres] um 12 [Uhr] hier oben angestoßen¹² habe: mit meiner Frau, mit meinen 2 Kindern. Ja, und dann waren Tausende hier oben. Und jetzt ist es [hier immer] 5 so voll, daß (es) man da jetzt selbst¹³ Silvester ein schweres Laufen hat.“ - Dann machen Sie das nicht mehr.

10) Der Namenstag des Heiligen Silvester ist der letzte Tag des Jahres. Um 24 Uhr feiert man Neujahr - meist mit einem Glas Sekt.

11) (Umgangssprache): der Champagner, der Sekt

12) Dabei opfert man davon, was im Glas ist, etwas den bösen Geistern, um sie zu besänftigen.

13) selbst: sogar (Dann sind da wenig Touristen, denn Weihnachten und Neujahr feiert man in der Familie.)

„Deswegen gehe ich dann immer auf den Theaterplatz¹⁴ - oben [ist ein kleines ‚Restaurant] Italienisches Dörfchen‘ und ein Balkon - und stehe [da] dann wie auf einer Mai-Tribüne¹⁵ und stoße dann 5 aufs neue Jahr an.“

Kommt da denn jeder hin, oder nur wenn man Wolfgang Stumph heißt? - „Nein, wenn man sich anmeldet, kann man da (hoch)[hinauf]kommen. Das ist kein Problem.“ - Ach, das ist ja ein Lokal, nicht? - „Ja, 10 das ist ein Lokal, richtig.“ - Ja, ja, ja, richtig.

„Ja: [Die] Brühlsche Terrasse [ist] 500 m lang, der ‚Balkon Europas‘. Und wenn Sie hier nach hinten gucken und nicht zur Elbe, dann verstehen Sie auch, warum Dresden ‚Elb-Florenz‘ ist: Wenn man 15 den Barock sieht, die Hofkirche, [die] Semper-Oper¹⁶, [das] Schloß, [den] Zwinger¹⁷, hier vorne den Theaterplatz[, sieht man]: Es ist schon schön hier.“ - Das kann man wohl sagen! [...]

Sind Sie Romantiker? - „Ja, melancholischer Ro- 20 mantiker, ja.“ - Ist das [typisch] sächsisch? - „[Das] weiß ich nicht. [...] Das hängt vielleicht damit zusammen, daß man¹⁸ ja Einzelkind¹⁸ ist und

14) Das ist der Platz zwischen der Semper-Oper¹⁶ und der Elbe.

15) Von einer Tribüne aus hat die Führung der DDR am 1. 5. die Parade der Werktätigen abgenommen.

16) benannt nach dem Architekten

17) der Zwinger, -: ein Platz hinter Gittern für wilde Tiere; in einer Befestigungsanlage der Platz, wo man eingedrungene Feinde noch bezwingen kann (In Dresden ist daraus ein von Gebäuden umgebener Festplatz⁹ geworden.)

18) Er meint sich selber.



Theaterplatz 3: „Italienisches Dörfchen“

deshalb auch im Kopf sehr mit sich selber beschäftigt ist, daß man sich alles immer selber gesucht hat: die schönen Augenblicke. Es hat ihm¹⁸ ja keiner Augenblicke gemacht: dem Einzelkind, wenn kein
 5 Vater¹⁹ da ist und die Mutter arbeiten²⁰ ist. Vielleicht ist es dadurch entstanden, daß man sehr viel geträumt hat, was man sehen will, was man erreichen will, was man mal später haben will, daß
 10 daraus dann solche Neigungen und Eigenschaften entstehen. [Das] liegt vielleicht auch an den Genen²¹. Also ich bin sehr, sehr gerne auf Bergen,

19) Sein Vater ist Ende des Zweiten Weltkriegs irgendwo gestorben oder als Soldat gefallen, wurde vermißt, ist verschollen.

20) sein + Infinitiv, z. B. auch: „Wenn er kommt, sag ihm, ich bin ein|kaufen!“

auf einer Erhöhung und gucke in die Landschaft. Als Kind habe ich viel in die Wolken geguckt und Bilder gebaut und alleine gespielt. Ich weiß immer noch: Bei den West-Besuchen - ich war ja in allen
 5 großen Ferien²² bei der Westverwandtschaft -: Manchmal war es gar nicht schlecht, in der DDR zu leben und die ganze Verwandtschaft im Westen zu haben.“

Da kriegte²³ man viel Geschenke, oder? - „Ja,
 10 ja. Wir haben viel Stollen²⁴ hinüberschickt. Manchmal haben sie [bei der Post] schon (mit dem) [den] Kopf²⁵ geschüttelt, wenn man mit 20 Paketen kam, weil wir ja Stollen über Stollen hinüberschickten, oder knapp²⁶ erworbene Erzgebirgsfi-
 15 guren²⁷.“ - „Und was gab's zurück? - „Schokolade. Und da gab's dann ... Bei meiner Tante Lenchen war ich immer froh, wenn wir in den ‚Tante-Emma-Laden‘²⁸ gegangen sind, und sie hat Butter geholt, weil es zur Butter immer Indianer und Cowboys aus
 20 Plastik gab. Und da hatte ich dann welche zu Hause, und dann - ich bin ja oft alleine abends ins Bett gegangen - habe ich (dann) immer auf dem Bett

21) das Gen, -e: die Vererbungskomponente, -n (to génos, grch.: die Abstammung, die Herkunft)

22) Die großen Ferien sind die Sommerferien.

23) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

24) Vgl. Nr. 334 (XII '08), S. 11 - 16!

25) Wer den Kopf schüttelt, begreift etwas nicht oder findet etwas nicht gut.

26) mit Schwierigkeiten (Die waren sehr knapp.)

27) Vgl. Nr. 334, S. 1 - 10; 368, S. 1 - 22!

28) das kleine Lebensmittelgeschäft, in dem man das Gefühl hat, bei seiner Tante einzukaufen

so mit den Indianern, den Figuren so gespielt:
Theater und so.“

Wie fand Ihre Mutter das eigentlich? Sie hat ja
dann wohl auch relativ hart arbeiten müssen, um
5 Sie so alleine großzuziehen.

„Ja, die war ... Sie war eine kleine Verkäufere-
rin und hat sich dann zur Verkaufsstellenleiterin
im Konsum²⁹ hochgearbeitet und ging um 7 aus dem
Haus. Ich nahm dann so meinen Schlüssel am Bindfa-
10 den und hängte mir den um den Hals⁸ und ging in
die Schule, und sie kam dann als Verkaufsstellen-
leiterin erst spät [nach Hause], da (wir) das³⁰ un-
ten³¹ in Hellerau war. Es war zwar nicht weit,
aber es waren trotzdem 3 km zu laufen. Es war weder
15 eine Straßenbahn- noch eine Busverbindung zwi-
schen den beiden Orten - so in der Linie, sondern
nur in der Diagonalen. Ja, da mußte sie dann auch
nochmal eine halbe Stunde, so 40 Minuten mit dem,
was sie eingekauft hat, noch ‚hochlaufen‘³², und
20 da kam sie ja nicht vor 9 [nach Hause].“

Das war also ein langer Tag, wenn man noch
(eben) so klein ist. - „Ja, also, man kann das gar
nicht hoch genug schätzen, da so ein Kind alleine
(durchzuwurschteln und) [durch]zubringen, und das
25 in der Zeit damals in den '50er, '60er Jahren.

29) genossenschaftliche Kette von Geschäften

30) die Konsum-Verkaufsstelle

31) in der Nähe von der Elbe, tiefer gelegen als
die Gegend, in der sie damals wohnten

32) nach Hellerau: in den Nordosten von Dresden

Jetzt (sind wir hier) kommen wir an 3 wunderschö-
nen Schlössern vorbei. [...] Das kleine Türmchen
ist vom Luisenhof. Das ist ein wunderschönes Re-
staurant mit einem Blick über Dresden: Das ist
5 wunderbar! Und dort (habe ich, ja, dort) habe ich
[mich verlobt]. Meine Frau war 17, ich war 19.
Dort haben wir uns am 1. [Weihnachts]feiertag
verlobt. [...] Wir kennen uns jetzt, glaube ich,
über (über) 50 Jahre und sind jetzt 44 Jahre ver-
10 heiratet.“ [...]

„Ich bin ja aus der 10. Klasse dann, also (mit
der Mittelschule) mit der mittleren Reife³³ auf
Berufswahl gegangen, und mein Zeugnis war - ich
würde mal sagen: - mittelmäßig. Aus meinem jetzi-
15 gen Anspruch würde ich (würde ich) sagen: Es war
nicht gut. [Da] habe ich dann die Lehrstelle be-
kommen. Das war ein Maschinenbau-Beruf: Apparate-
und Behälterbauer. Als ich das mal einem Journali-
sten erklärt habe, was wir gemacht haben, hat er
20 gesagt: ‚Ach, so, Sie waren Kesselbauer‘, weil das
(natürlich) Dampfkesselbau Übigau³⁴ war, wo ich
gelernt habe, und das ist ein Gelände gewesen, wo
früher die 1. Dampflokomotive für die Strecke Leip-
zig - Dresden ‚Saxonia‘ gebaut worden ist. Deswe-
25 gen war(en) dort also [der] Apparate- und Be-
hälterbau. Und der Beruf selber war: schweißen,

33) zwischen dem Volksschulabschluß nach der 8. und
dem Abitur nach der 12. Klasse

34) gehört seit 1903 zu Dresden.



Das Opernhaus¹⁶ steht am Theaterplatz.
Gottfried Semper hat es 1841 errichtet.

drehen, fräsen, aber alles in der gröberen Art als vielleicht [bei] ein[em] Werkzeugmacher. Ja, und da habe ich dort gelernt, und wie (ich) schon in meiner Jugend davor, wo ich (vor der) [bis zur] 5 10. Klasse der Kultur und dem Schauspiel und [dem] Kabarett zugeneigt war, habe ich das dort auch getan: Kabarett gespielt (in) im Metallarbeiter-Ensemble. Und in diesem Metallarbeiter-Ensemble wurde ich dann auf der einen Seite zur Schauspiel-10 schule delegiert³⁵, als ich (dann) mit meiner Lehre fertig war. Und bei mir ist dann ,der Knoten ge-

35) delegieren (DDR-Deutsch): entsenden, a, a

rissen'³⁶: Ich hatte also, ich glaube, das beste Zeugnis als Facharbeiter und wurde [andererseits] zum Ingenieurstudium delegiert, und habe dann (mit dem, ich habe) das „tapfere Schneiderlein“³⁷ ge- 5 spielt und habe dann in der Schauspielschule in Berlin vorgespielt. Das war an der Schnellerstraße 104. [...] Die haben sich natürlich kaputtgelacht³⁸, nicht nur darüber, daß ich das „tapfere Schneiderlein“ dort vorgespielt habe, weil alle 10 [anderen] große Klassiker vorspielten. [...] Da hatte ich ja bestimmt auch noch einen viel stärkeren sächsischen Dialekt.“ [...]

„Jetzt gehe ich hier (eigentlich) in den Eingang hinein von (meinem) [dem] Betrieb, (wo) [in dem] ich 2 Jahre gelernt habe und ein Vierteljahr dann geschweißt und gebohrt und gedreht habe.“ - 15 Waren Sie seitdem schon mal wieder hier? - „Ja, ich war schon mal hier, ja. Ja, ich war jetzt - und das (war) [ist] das Putzige³⁹ - eingeladen von 20 ehemaligen Kollegen, die noch hier arbeiten oder die mal hier gearbeitet haben. Und [die jetzt hier arbeiten,] das (ist) [sind] ja wirklich nur noch 20 %. Sie sehen ja hier die Brache⁴⁰: Alles [ist]

36) Er ist aufgewacht, war nicht mehr gleichgültig, wurde sich dessen bewußt, was er tat.

37) Das ist eins der von den Brüdern Grimm gesammelten Märchen.

38) sich kaputt|lachen, sich tot|lachen: sehr intensiv, sehr heftig lachen

39) putzig: lustig, komisch, nett

40) Land, das brach liegt, wird nicht landwirtschaftlich genutzt.

leer und weggeräumt. Es stehen nur ein paar neue Hallen da.“ - Die Firma gibt es in der Form nicht mehr. - „[Den] Dampfkesselbau Übigau gibt es noch, aber kleiner und in neuen Hallen. Das war die Neu-
5 bau-Halle: Die stand damals schon [da], wo wir jetzt gerade [mit dem Auto] heranfahren. Nur die Verkleidung ist jetzt neu, aber innen drin: Den Boden, den - Entschuldigung! - den ich betrete[, kenne ich noch von damals]. Ich kriege²³ gleich
10 Schlucken, weil die Erinnerungen (an mich denken) [wiederkommen]. Ja, das ist ...“

„Bei der Vorbereitung unseres Treffen[s] geht man¹⁸ so sein Leben durch. Da könnte ich jetzt, glaube ich, 10 Stunden erzählen, was ei(nen)[nem]
15 dann wieder in die Erinnerung kommt, das man im Unterbewußtsein so und so immer mitgeschleppt⁴¹ hat. Das ist schon toll⁴². Meine Frau ging ja dann nach ihrer Schulausbildung auch in diesen Betrieb und machte hier dann auch ihre Lehre, und ich ging
20 dann von ihr weg: in den andern Betrieb⁴³. Ja, ich habe überall schon mal hingetreten, wo wir jetzt hintreten.“ - Gute Erinnerungen? - „Ja, ja. Ich glaube, alle Erinnerungen sind (sind) wichtig, ob (wo man) [etwas,] wo[ran] man mit Wehmut (dran)
25 denkt, oder wo man (wo man) sagt: ‚die Schiete!‘⁴⁴

41) schleppen: mit viel Mühe tragen (ä), u, a

42) (Umgangssprache): sehr gut, sehr

43) Er hat ab 1967 in Chemnitz Ingenieur-Pädagogik studiert und ist erst 1979 zur Schauspiel-schule gegangen.

44) (Umgangssprache): „So ein Mist!“

Da hast du¹⁸ dich falsch entschieden, falsch ge-handelt oder etwas Falsches gemacht. Ich glaube, man braucht die Beulen⁴⁵, die Dellen⁴⁶ und die Streicheleinheiten⁴⁷ des Lebens. Wenn man in der
5 Branche⁴⁸, (wo) [in der] ich tätig bin, Erleben bloß⁴⁹ auf der Sonnenseite und aus Büchern nach-vollziehen soll[te], ... Das könnte ich mir nicht vorstellen!“ [...]

Sind wir jetzt schon in Hellerau? - „Wir sind
10 jetzt am Beginn von Hellerau, und die Straße heißt, ich glaube, Am Grünen Zipfel. Und da merken Sie, daß die Häuser alle gleich sind. Das [da] war ein großes Restaurant. [Das] wird wiederaufgebaut. Und das [hier] ist ein bißchen sehr englisch,
15 nicht? Also es sind alles Reihenhäuser⁵⁰. Jeder hat eigentlich ein kleines Stückchen Vorgarten, und jeder hat hinten ein handtuch[großes Stück Land] als Garten hinten dran. So ist das ganze Hellerau damals⁵¹ gebaut worden. (Und deswegen)
20 Und das steht auch unter Denkmalschutz: Hier darfst du nicht einfach eine andere Farbe nehmen⁵² oder Fenster ohne diese Sprossen [einbauen]. Und

45) Eine Beule entsteht, wo man mit viel Kraft gegen etwas gestoßen ist.

46) Eine Delle entsteht bei einem Zusammenstoß im Blech der Karosserie eines Autos.

47) jemanden streicheln: ihn sanft berühren

48) der Geschäftszweig (la branche, frz.: Zweig)

49) (Adjektiv): nackt, (Adverb): nur

50) in Reihen Wand an Wand gebaute Häuser

51) um 1900: als moderne Gartenstadt

52) Vgl. Nr. 374 (IV '12), S. 1 - 23: Berliner Siedlungen unter Denkmalschutz



Kronentor und Porzellanpavillon des Zwingers¹⁷ - S. 15: Zwingerhof mit dem Wallpavillon (5 Fotos: St., 23. Juli 2014)

...“ Und alles ist in so einem schönen Gelb, und die Fensterläden⁵³ und Türen [sind dann] grün. - „Ja, das ist in diesem typisch sächsischen (sächsischen) Ton⁵⁴ und grün. Und oben, wenn wir jetzt
 5 auf den Markt kommen, sehen wir das Café Zinke⁵⁵, (was) [das] damals, (wo) [als] ich ein junger Mann war, eine Tanzfläche mit Glasplatten hatte, die von unten beleuchtet wurden, und eine ‚Music Box‘. Das war ja sensationelle ‚High Tech‘ und (und,
 10 und) City-Gefühl.“

Und hier sind Sie nämlich hergezogen, als Sie dann schon (eigene) 11 [waren]. - „Also ab der (ab

53) Die klappt man zum Schutz vor nächtlicher Kälte von links und rechts vor die Fenster.

54) der Ton, =e - hier: die Farbtönung, Farbnuance

55) jetzt: Gasthaus „Kaffee Hellerau“

der, ab der) 5. Klasse (bin ich) [sind wir] hier hergezogen, nachdem eben(d) meine Mutter (auch umzog und) hier unten³¹ Verkaufsstellenleiterin (wurde) [geworden war] und wir [hier] (ein kleines)
 5 eine kleine Wohnung fanden: Am Grünen Zipfel 78.“

Das war aber eine sehr schöne Gegend! - „Ach, [das] war wunderbar, wunderbar. Für uns Kinder war (die) der Wald hier, die Heide und so alles nah. Den Berg hoch (war es) ging's nach Klotzsche: Da
 10 konnten wir Fasching [feiern], die Indianer gegen die Cowboys kämpfen, Hellerau gegen Klotzsche.“ - Die hatten Sie ja schon als Figuren⁵⁶. - „Ja, die hatte ich da schon.“

„Und das war dieses wunderbare Restaurant.
 15 [...] Da war das hier ein Garten-Restaurant. Hier oben, eingerahmt: Das sieht man noch, das war die Tanzfläche, und das leuchtete dann abends bis hoch. Drinnen war die ‚Music Box‘, wo man also wählen konnte[, wozu man tanzen wollte]. Da[rin]
 20 war[en] 60 : 40 auch West- und Osttitel⁵⁷ drin.“ - Ach, ja? - „Ja, ja, [da] waren dann auch schon welche⁵⁸ hineingekommen. Und (und) dann war draußen Übertragung [über Lautsprecher], und dann war Tanz! [...] Das, Am Grünen Zipfel 78, [ist,] wo
 25 (ich) [wir] gewohnt habe[n]. Und wir hatten (den)

56) Vgl. Seite 6, Zeile 19 - 21!

57) Musik aus dem Westen durfte in der DDR nicht zu mehr als 60 % gespielt werden.

58) Schallplatten aus der DDR und den anderen Ostblockstaaten



den unteren Teil [des Hauses]. Das hier links war
 [...] hier unsere Schlafstube, das war das Klo⁵⁹,
 und dahinter ist die Wohnstube, und rechts ist die
 Küche, und oben wohnten andere Leute. Ja, hier war
 5 mein Bett. Das ist hier unten das Waschhaus⁶⁰.
 Hier wohnten Nieses, die hier auch noch wohnen!
 Gucke[n wir mal] rein?“ - [Wollen wir] nicht mal [bei
 ihnen] klingeln? - „Ja. Das ist ja herrlich. Niese
 wohnen hier noch. Mit dem (mit dem) Sohn der
 10 Familie Niese ... (Ich weiß, wahrscheinlich die)“ -
 Da ist keiner da. - „Da wird niemand dasein. ...,
 mit dem habe ich immer gespielt. Nein, der ist
 nicht da.“ - Schade! - „Es ist schade.“ - Ach, da

59) das Klo[sett], -s: die Toilette, -n

60) das Waschhaus, =er: die gemeinsame Waschküche,
 -n für die große Wäsche (Bettwäsche usw.)

kommt jemand! - „Guten Tag!“ - „Guten Tag!“ - Hallo!
 - „Das ist die (ist die) Schwester, das.“ - „Ach
 Mann, Mensch, ... Ich habe dich ja gleich auch
 noch erkannt.“ - „Ich grüße⁶¹ dich herzlich. - Das
 5 ist die Schwester vom Volker, nicht?“ - „Genau!“

„Das ist doch aber schön. Also ich hatte gar
 nicht geglaubt, daß hier noch Niese wohnen, aber
 dann zuckte der Daumen: Ich mußte einfach, einfach
 klingeln, nicht? Das ist schön! Der Volker hat mir
 10 mal geschrieben. Als hier eine Feier war, da habe
 ich mal hier irgendetwas für (für) den Ort ge-
 macht, und da war er leider nicht da, und ich hät-
 te ihn so gern [wieder]gesehen! Da hat er mir mal
 geschrieben, wenn ich mal da bin, soll ich mal
 15 klingeln⁶², aber ich weiß, er wohnt ja oben am
 Markt.“ - „Da wohnt er nicht mehr. (Der wohnt) Der
 wohnt schon lange in Klotzsche.“ - „Ach so! Aber
 Sie haben ja Verbindung. Grüßen Sie ihn ganz lieb
 [von mir]!“ - „[Das] mache ich doch. Zum Rainer:
 20 auch noch vorbeigehen?“ - „Der (der, der) Rainer:
 Ja, den habe ich mal getroffen. Der war doch ein
 großer Physiker, nicht? Der war ..., hat studiert
 gehabt, nicht? Schön!“ - „Schön!“ - „Leider kann ich
 es der Mutti nicht erzählen, daß ich Sie getrof-
 25 fen habe. Die gibt es ja nun nicht mehr.“⁶³ Aber die

61) jemanden [be]grüßen: sich ihm zu|wenden, ihm
 freundlich entgegen|kommen, a, o (s)

62) Bei jemandem einfach mal an der Tür zu kling-
 eln, war in der DDR normal, weil nur 17 % der
 Haushalte ein Telefon hatten.

würde sich freuen, daß ich ... Ich (war) [habe] ja immer nie so an (an) diesen heimatlichen Dingen gehangen, weil ich immer nach vorwärts streben wollte.“ - „Na, ja.“ - „Wenn die von ihrem⁶⁴ 5 Schlesien⁶⁵ erzählte, die Mutti, das war mir immer [unangenehm]: ‚Was ist denn? Das ist jetzt Polen! Das interessiert mich nicht.‘ [...] Meine Heimat war ..., war Sachsen, war Dresden.“ [...]

10 „Ich zeige Ihnen noch das Haus hier vorne, wo ich (zur) mein Zelt immer aufgebaut habe: mit dem Jürgen. Ja, das ist die Wiese, ja. Ja, hier haben wir unser Zelt aufgebaut. [...] Der Vater war irgendwie sogar mit Einzelvertrag irgendwo auswärts in einer anderen Stadt tätig, und die Mutter hatte 15 die zwei Söhne: den Jürgen und den Rainer. [...]“ Sollen wir mal beim Rainer klingeln? - „Ja, wenn ich schon mal hier bin, denn ich weiß, der freut sich bestimmt. Jetzt werden sie wohl hier nicht dasein. Jetzt gucken wir mal.“ - „Einen Moment!“ - 20 „Ja, Entschuldigung! Ja, ziehen Sie sich ruhig⁶⁶ erst an! Ja. Oh ja, was haben wir hier hinten gespielt, Mensch!“ [...] „Der Rainer ist nicht da, nein! [...] Grüßen Sie ihn herzlich [von mir]!“ - „Der kommt herunter.“ - „... kommt runter?“ - „...

63) Herrn Stumphs Mutter ist schon gestorben.

64) Das war ihre Heimat. Als sie ihren Sohn bekam, lebte sie noch in Niederschlesien: in Wünschelburg (seit 1946: Radków).

65) Vgl. Nr. 385, S. 29 - 45: Oberschlesien!

66) Das ist ein Hinweis, daß man nichts dagegen hat, daß einen das nicht stört.

kommt herunter.“

„Ja. Rainer, ich komme (hoch) [hinauf]. Du mußt nicht herunterkommen, jetzt, mit den Treppen [ist das für dich zu mühsam]. Nein, so viel Zeit haben 5 wir gar nicht. Ich will bloß nicht [bei dir vorbeigehen, ohne zu klingeln].“ - „Die Brille! Warte mal!“ - „Ja, die Brille: Ich gebe dir meine. Dann kannst du mich erkennen. Ja, da sehe ich dich aber nicht mehr. - Ja, da habt ihr hier aber alles 10 schön gemacht, Mensch! Der ..., Mensch! Ja, da wollte ich doch nicht bei Nieses (bei Nieses) klingeln und (und) bei dir gehe ich hier vorbei. Nun, wie stehst du da! [Ich] grüße dich doch.“ - „Sei begrüßt! Komm doch mal her!“ - „Komm, Meister! 15 [Ich] grüße dich, nicht? Und das sind die Kollegen⁶⁷ da, mit denen ich hier unterwegs bin, ja, ja.“ - „Ja.“ - „Und da sah ich das Schild: Da stand Niese daran, und da sagte ich ...“ - „Ich sehe leider nicht allzu viel. Es tut mir leid. Ich kann 20 bloß⁴⁹ so ein bißchen ... [...] Wir haben hier viele schöne Stunden verlebt.“ - „Oh ja, ja.“ - „Schöne Kindheitsstunden [verlebt], Klavier gespielt. Ich spiele ja noch Klavier.“ [...]

25 „Sag mal: Stand hier nicht früher noch ein Baum mit hier, ein Kirschbaum oder so etwas?“ - „Ein Pflaumenbaum.“ - „Ein Pflaumenbaum! Und hier hatten wir (den) das große Zelt stehen, hier auf der

67) Frau Schönfelder und der Toningenieur mit dem Aufnahmegerät

Wiese.“ - „Ja, und Fußball haben wir hier gespielt.“ - „Ja, haben wir hier [gespielt]. Da siehst du mal, wie klein wir waren, daß wir das als groß empfunden haben, nicht? [...] Als Kind hast du
5 völlig andere Größenverhältnisse.“ - „Das stimmt, ja. Na, ja. Also dann [...] recht vielen Dank!“ [...] „Auf Wiedersehen!“ [...]

Dann gehen wir mal wieder ins Auto und fahren [in] Richtung Semper-Oper¹⁶. - „Jetzt fahren wir mal
10 in Richtung Eierschecke⁶⁸.“ - Genau: Richtung Eierschecke und Richtung Semper-Oper. [...] „Links bitte hinein in die Semper-Oper! Und auf diesem Parkplatz suchen wir uns einen Parkplatz und kriegen²³ auch einen. Ich gehe mal an die Sprechanlage
15 und drücke die⁶⁹ mal und sage, daß wir es sind.“ - „Ja, hallo Stumpi!“ - „Wir wollen einen kleinen Beitrag zum Wohle der Semper-Oper von Deutschlandradio machen, und das sind die Kollegen⁶⁷ vom Rundfunk, und wir suchen uns einen Parkplatz und sind
20 [um] 14.30 Uhr bei der Presse-Kollegin [in der Pressestelle] verabredet.“ - „Ja. Ja, dann mal herein hier!“ - „Na, bitte. ‚Stumpi!‘“ - „Stumpi“ ist aber eigentlich liebevoll! - „Ach, na klar.“ [...] So, jetzt bin ich ganz optimistisch und lasse den
25 Schirm hier [im Wagen]: bei diesem strahlenden [Sonnenschein]. - „Ach, ich hatte auch einen. Den haben wir irgendwo hängen lassen. [Das] macht aber

68) nach sächsischer Art belegter Hefekuchen

69) Er drückt den Knopf an der Sprechanlage.

nichts.“ - Ehrlich? - „Ja, im Dampfkesselbau.“ [...]

„Sollen wir uns hier hineinsetzen, in die Mittelloge hinein?“ - Gerne. Ich wollte immer schon mal in der Königsloge sitzen. Wenn schon, [dann]
5 ganz nach vorne! - „Ja.“ - Wissen Sie, was diese Plätze kosten? - „Ja.“ - Wieviel? - „Also hier drin 200 [Euro], und wenn man in der 1. Reihe sitzt, 140. Aber das sind die guten und umfangreichen Inszenierungen.“ [...]

10 „Wenn man hier den Berg hochgeht, dann hat man gleich den besten Blick auf den ganzen Zwinger¹⁷.“ - Also rechts geht es zum Zwinger. Das wäre Kultur. Aber links geht es zur Eierschecke. - „Richtig, ja.“ - Und auf die bin ich nun wirklich ganz ...
15 bedürftig⁷⁰. Wo führen Sie uns jetzt hin? - „Also innerhalb der Schinkel-Wache⁷¹ ist das ein wunderbares Café.“ [...] Jetzt gehen wir hier (an das) in das Café an der Schinkel-Wache⁷¹. - „Und wir kriegen²³ sogar noch ein kleines Plätzchen gerade so:
20 Da hinten, den Vierertisch. - Wir wollen Eierschecke.“ - „Viermal⁷² Eierschecke.“ [...] „Was möchten Sie denn trinken?“ - „Kaffee.“ [...]

„Als Sie mir das hier angeboten haben, dachte ich auch so: Ja, wenn das mit Dresden zu tun hat, dann helfe ich meiner Stadt. [...] Aber dann dachte ich, [...] das könnte ja aber auch sehr (sehr,

70) Auf die ist sie gespannt, derer bedarf sie.

71) nach Plänen des Architekten Schinkel 1832 auf dem Theaterplatz erbautes Wachgebäude

72) Der Fahrer ist auch mitgekommen.

sehr) persönlich werden. [...] Da keine Kamera da ist - nicht? -, die einen dann schon wieder zwingt, etwas anders zu sein, gelingt eben dann doch diesen komischen Mikrofonen, was man immer
5 bemerkt: daß man doch relativ bei sich bleibt, nicht? Und das war für mich eine (eine, eine) Erfahrung und ein Staunen über mich selber, daß ich an nichts anderes gedacht habe. [...] Wir hätten auch ohne Mikrofon genauso gesprochen. [...] Mir
10 gefällt dieses Heimatgefühl, (was) [das] ich für diese Stadt empfinde.“ - Ich danke Ihnen sehr, (Wolfgang) [Herr] Stumph. Wir sind sehr gerne mit Ihnen durch Dresden gegangen, gefahren und haben viel mit Ihnen erlebt. Herzlichen Dank!

15 Sonntag, 17. August 2014, 17.30 - 18.00 Uhr

NDR-Info⁷³: Frauenforum. „Meiner Mutter(, der) ist das eigentlich ziemlich egal, ob ich mein ‚Handy‘⁷⁴ jetzt [benutze], wie lange ich das benutze, aber so tagsüber, wenn sie dann auch mal zu Hause
20 ist, dann beschwert sie sich halt schon manchmal, daß ich dann zu oft am ‚Handy‘ bin oder so etwas. Aber dann lege ich es auch weg, weil: Ich weiß dann halt schon so, daß ich so ein bißchen - ich sage mal: - davon abhängig bin.“ [...]

73) das Informationsprogramm des Norddeutschen Rundfunks der Länder Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Hamburg und Schleswig-Holstein
74) das *handliche*, mobile Funktelefon

„**Wischen, tippen**, ‚online‘ sein - wie ‚Smartphone‘ und Co[m]pagnons⁷⁵ unser Zusammenleben verändern“: eine Sendung von Katharina Jetter. [...]

„Also das ist ja ein **Teufelsgerät**, also was man
5 damit machen kann, die Technik ist phantastisch, fasziniert mich.“ Der ältere Herr ist begeistert von seinem neuen „Smartphone“, und heute abend will er lernen, wie das „Teufelsgerät“ funktioniert. Der Volkshochschulkurs⁷⁶ in Hamburg-Farmsen
10 ist gut besucht: 12 Teilnehmer, die meisten über 60. [...] Was ihre Kinder und Enkel spontan oder spielerisch begreifen, müssen sie quasi⁷⁷ auswendig⁷⁸ lernen. Sie kommen gar nicht auf die Idee, z. B. ein Foto „aufzuzoomen“. [...]

15 Besorgte Eltern haben [die] „Medien-Pädagogin“ Katrin Viertel zu einem Elternabend in die Hamburger „Stadtteilschule“⁷⁹ Niendorf eingeladen. Sie alle besitzen ein „Smartphone“, und bis auf 2 Ausnahmen haben auch schon ihre Kinder eins, denn
20 spätestens mit dem Wechsel in die weiterführende Schule⁸⁰ werden die meisten Eltern schwach.

Auch Carsten Keuchel ging das so: Seit 3 Mona-

75) der Kompagnon, -s: der Geschäftspartner, -
76) Die Volkshochschule ist eine meist städtische Einrichtung, in der jeder etwas lernen kann und für die Kurse nicht viel zu bezahlen braucht. Vgl. Nr. 330, S. 41 - 57: VHS Stuttgart!
77) quasi (lat.): gleichsam, sozusagen
78) Ein Gedicht, das man auswendig kann, kann man aus dem Kopf, ohne es zu lesen, auf|sagen.
79) Das ist in Hamburg die Schule, auf die alle von der 5. Klasse an gehen, die nicht in der 5. - 12. Klasse aufs Gymnasium gehen.
80) nach der Grundschule (1. - 4. Klasse)

ten besitzt nun auch seine 10jährige Tochter ein „Smartphone“: „Ja, unser Kind hatte beim Schulwechsel von der Grundschule⁸⁰ auf die weiterführende Schule im neuen Freundeskreis sofort gesehen: Ach, die haben schon irgendwelche ‚Smartphones‘ usw., und nun kam sie natürlich mit dem Wunsch zu uns, und wir haben uns überlegt: Sollten wir dem⁸¹ nachgeben oder nicht?, haben so ein bißchen mit dem Kind diskutiert, und sie kam dann
10 aber mit dem Argument: ‚Ja, die sind alle in Gruppen organisiert.‘ Und: ‚Die fangen an, sich darüber zu verabreden.‘ Und: ‚Ich kenne hier ja noch nicht so viele.‘ Und ... Na ja, gut. Dann haben wir gesagt, wir wollen sie hier nicht ausschließen.“

15 Wer will schon schuld an der sozialen Isolation seines Kindes sein? Und so wurde das „Handy“ angeschafft⁸². Aber der kostbare Besitz war an vorher ausgehandelte⁸³ Bedingungen geknüpft⁸⁴: „Die Regeln sollten eben sein: ‚Wir gucken eben jederzeit hinein, wir schauen, was du da machst usw.‘ Das war der gute Vorsatz⁸⁵, und wir merkten eben relativ schnell, daß diese Kontrolle für uns nicht so ganz einfach war. Sie hat das für sich ziemlich schnell als ihr Werkzeug erkannt und hat auch ihren eige-

81) dem Wunsch ihrer Tochter: ihn ihr erfüllen

82) Was man sich anschafft, besorgt oder kauft man sich, um es immer wieder zu verwenden.

83) etwas aus|handeln: sich in Verhandlungen darauf einigen, es vereinbaren

84) gebunden (Man knüpft z. B. ein Netz.)

85) der Vorsatz, =e: etwas, was man sich vornimmt

nen Sperr-Code nachher ins ‚Handy‘ hineingemacht, (wo) [bei dem] wir immer wieder lange betteln⁸⁶ mußten und uns [mit ihr darum] streiten mußten, daß sie uns das [Funktelefon und den Code] hergibt.“ [...]

5 Aktuellen Zahlen zufolge³ hat bereits die Hälfte der 10- bis 11jährigen ein eigenes „Smartphone“. Bei den 12- bis 13jährigen sind es schon 84 %. Für Katrin Viertel steht fest, „daß viele
10 Kinder so ein Gerät in die Hand bekommen, wenn sie eigentlich noch gar nicht so weit sind: Sie bekommen ein Gerät, das sich nicht nur in Sekunden-schnelle ins Internet einwählt, sondern auch Fotos hochlädt, verschickt, Kommentare, ‚Postings‘⁸⁷ in
15 die Welt hineinsendet, wenn man (noch) selber noch gar nicht das Reflexionsvermögen hat, abzuschätzen, was ein solcher Kommentar zu einem bestimmten Foto womöglich auslösen⁸⁸ kann. Wenn das in der Welt ist, ist es auch zu spät, wenn der Vater es
20 abends kontrolliert. Aber es ist natürlich eine Gelegenheit, mal darüber zu sprechen.“ [...]

Auch (Carsten) [Herr] Keuchel suchte regelmäßig das Gespräch mit seiner Tochter und kontrollierte auch immer mal wieder das „Handy“ der 10jährigen:
25 „ohne Befund“⁸⁹: Außer Hunderten von harmlosen⁹⁰

86) um etwas betteln: intensiv darum bitten, a, e

87) Vgl. Nr. 358, S. 1 - 16: Tagebuch im Internet!

88) etwas aus|lösen: es in Gang setzen, bewirken

89) ohne etwas festzustellen („o. B.“: Die Untersuchung des Patienten hat nichts ergeben, was auf eine Erkrankung hinweist.)

„WhatsApp“-Nachrichten aus den verschiedenen Klasingruppen war nichts zu entdecken.

„Und dann tauchten auf einmal so etwas wie PDFs auf oder auch lang geschriebene Texte, wo dann drinstand: ‚Ja, Du bist meine beste Freundin‘ oder ... kannst meine beste Freundin werden, wenn Du diese Nachricht an 10 andere weiterleitest, und wenn nicht, dann wird Deiner Mutter etwas passieren‘ und: ‚Heute nacht um 3 komme ich vorbei und bringe⁹¹ Deine Mutter um‘ usw. [...]“

Diese Kettenbriefe machten in der ganzen 5. Klasse die Runde. Nicht alle Kinder vertrauten⁹² sich ihren Eltern an. Und nicht wenige glaubten den Unsinn, der da stand, erzählt der Vater:

„Wir wußten von einem Mädchen: Die hatte uns das nachher erzählt, daß sie sich den Wecker [auf] nachts um 3 gestellt hat, weil da eine Drohung hieß: Nachts um 3 kommt jemand vorbei und wird etwas Böses machen. Ja, und daraufhin haben wir gesagt: Das geht so nicht weiter! Wir haben dann also erst den Lehrer informiert. Der hat dann mal einen Tag mit den Schülern genau das besprochen. Danach wurde es auch viel besser, also diese (diese) Kettenbriefe wurden nicht [mehr] weitergeleitet.“ [...]

Es geht natürlich auch um die Dauer der Benut-

90) der Harm: der Kummer, die seelische Belastung

91) jemanden um|bringen: ihn töten, ermorden

92) sich jemandem an|vertrauen: vertraulich mit ihm über ganz Persönliches sprechen

zung. Viele Jugendliche scheinen mit dem Gerät regelrecht verwachsen [zu sein]: Alle paar Minuten erreichen sie wichtige „WhatsApp“-Nachrichten, die umgehend⁹³ beantwortet werden müssen. Sie schauen sich Musik-Videos an. [...]

„In Familien ist es sinnvoll, Regeln zu besprechen, sie auszuprobieren und nach 4 - 6 Wochen neu zu verhandeln. Egal, was man abgemacht⁹⁴ hat, so lange gilt das erst mal, weil: Sonst hat man eben eine Regel aufgestellt und fängt jeden Tag wieder neu an, darüber zu verhandeln. Was sich als äußerst sinnvoll und praktikabel erwiesen⁹⁵ hat, ist eine einfache Regel wie die: ‚Wenn du ins Bett gehst, schläft das ‚Handy‘ in der Küche.‘ Auch diese Regel ist bei Jugendlichen nicht sehr beliebt, aber sehr viel sinnvoller als zu sagen: Ich stelle das WLAN aus, weil sie dann natürlich über ihr ‚Handy‘-Netz einfach weiter ins Internet gehen. Ebenfalls sehr empfehlen kann ich so etwas wie: Während wir essen, bleiben die Geräte auch ... - keine Ahnung - im Schlüsselkorb oder wo sich das auch immer anbietet, und das gilt auch für die Eltern!“ [...]

Bei den Jungen(s) steht das Spielen im Vordergrund. Sie gründen Spielgemeinschaften und treten in Rollenspielen gegeneinander an. In der virtuel-

93) gleich, unverzüglich; bei Briefen: postwendend

94) die Abmachung, -en: die Vereinbarung⁸³, -en

95) sich erweisen, ie, ie: sich heraus|stellen

len Welt nehmen sie eine andere Identität an, bestehen Abenteuer und werden zu Helden. [...]

Die Mädchen dagegen benutzen „Smartphone“ & Co⁷⁵ eher als Kommunikationsmittel. [...] „Sie sind natürlich auch ‚WhatsApp‘-Nutzer, aber sie machen auch sehr viel mehr Bilder, und sie kommentieren die Bilder von andern.“ [...]

Jedes 5. Kind im Großraum Oslo fühlt sich zu wenig von den Eltern beachtet, weil diese sich ständig mit ihrem „Smartphone“ beschäftigen. Landesweit⁹⁶ waren es immerhin 11 %, die der Meinung waren, daß ihre Eltern zu viel „online“ sind. [...] „Wenn man selber es nicht schafft, auch nur 3 Minuten auf einen Bus zu warten, ohne sein ‚Handy‘ in der Hand zu haben, dann (muß) [darf] man sich nicht wundern, daß die Kinder das genauso machen.“ In der U-Bahn hat jeder 2. Fahrgast ein „Smartphone“ in der Hand. [...]

Die Hamburger Arbeitspsychologin Prof. Dr. Eva Bamberg beobachtet: „Wenn ich morgens mit der S-Bahn zur Arbeit fahre, dann kann ich ganz gut beobachten, daß insbesondere Mütter sich permanent für ihre Familie(n) verantwortlich fühlen. Das bedeutet: Sie rufen morgens ihre Kinder an und bitten sie aufzustehen. Sie rufen sie eine Viertelstunde später nochmal an und erzählen ihnen, was sie frühstücken sollen und wo das alles steht. Und dann rufen sie später nochmal an, um zu klären, ob
96) in ganz Norwegen

die jetzt auf dem Schulweg sind. Auf dem Nachhauseweg rufen sie ihren Mann an und sagen: ‚Du mußt darauf achten, daß die Kinder zu dem und dem⁹⁷ Geburtstag gehen.‘ Und: ‚Ich habe das und das⁹⁷ Geschenk gekauft, und es liegt da und da⁹⁷.‘ Das heißt also: Sie haben die permanente Verantwortung für die Familie, denn sie sind immer eingespannt⁹⁸.“

Auch viele Arbeitgeber erwarten, daß ihre Angestellten jederzeit erreichbar sind und auch nach Feierabend⁹⁹ noch auf „E-Mails“ reagieren oder sie zumindest lesen. [...] „Es gibt ja auch viele Leute: Die schauen pro¹⁰⁰ Stunde bestimmt 10mal nach ihren ‚Mails‘. [...]“ Um sich erholen zu können, (so [sagt] (Eva) [Frau Prof.] Bamberg, braucht der Mensch aber feste Zeiten, in denen er sich von der Arbeit distanzieren kann und ungestörte Zeit für sich und beispielsweise seine Familie hat. Einige große Unternehmen wie VW¹⁰¹ schalten ihren Mitarbeitern mit Firmen-„Smartphone“ deswegen nach Feierabend den „E-Mail“-Eingang ab. [...]

Die Zeit des freiwilligen Internet[gebrauch]s

97) der und der, die und die: eine Person, deren Namen man wegläßt; da und da: ein Ort, dessen genaue Bezeichnung man wegläßt; ...

98) Sie haben ihr Funktelefon immer bei sich - und die anderen auch. (Pferde spannt man ein: Man spannt sie vor den Wagen.)

99) feiern: nicht arbeiten (Um 5 oder um 6 läuteten die Kirchenglocken den Feierabend ein.)

100) pro (lateinisch): für, je

101) das Volkswagenwerk

ist vorbei, so scheint es - ganz egal, ob in der Familie, am Arbeitsplatz oder in der Schule. [...] Selbst wenn ein Jugendlicher nichts mit „Facebook“ zu tun haben möchte, ist er dort wahrscheinlich auf Fotos zu finden, die andere eingestellt haben. Die heutigen Schüler haben nicht mehr die Wahl, ob sie sich beteiligen wollen, sondern nur noch, ob sie sich selbst aktiv daran beteiligen wollen oder die digitale Kommunikation quasi⁷⁷ hinter ihrem Rücken stattfindet. [...]

Im Frauenforum¹⁰² auf NDR-Info⁷³ hörten Sie eine Sendung von Katharina Jetter. Es sprach die Autorin. [...] 18.00 Uhr. Im Anschluß an die Nachrichten hören Sie eine Unwetterwarnung für die Nordseeküste Schleswig-Holsteins. Berlin: In der Bundeshauptstadt beginnt am Abend ein Spitzentreffen zur **Ukraine-Krise**¹⁰³. Außenminister Steinmeier hat dazu eingeladen. Erwartet werden Steinmeiers Kollegen aus Rußland, der Ukraine und Frankreich. [...]

Leipzig: Denkmal von 1913 zur Erinnerung an den Sieg der Alliierten über Napoleon am 18. Oktober 1813 (Vgl. Nr. 387, Foto auf S. 17!)



102) Vgl. Nr. 353 (VII '10), S. 1 - 9!
103) Vgl. Nr. 405, S. 1; 415, S. 5/6 und 25!



Im 1911 erbauten Geraer Hauptbahnhof stand am 26. 7. 2007 auf Gleis 4a kein ICE, sondern der Regionalexpreß nach Leipzig, Abfahrt 11.12. (Foto: St.)

Texte und Erläuterungen zu Nr. 416 (Okt. 2015): B

Dienstag, 15. 7. 2014, 19.15 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk: das¹ Feature². [...] „Donau-Kurier“ von Dortmund zur Weiterfahrt nach Wien-Westbahnhof meldet³ in der Ankunft zur Zeit eine
5 **Verspätung** von etwa 50 Minuten voraus.“ „Man muß sich schon viel zu lesen mitnehmen, muß sich schon viel zu lesen mitnehmen auf eine lange Zugfahrt.“ [...] „Verspätungsfreuden im ICE“: ein
10 Feature² von Ulrich Land. [...] „Der Anspruch aller unserer Mitarbeiter und natürlich unserer Kunden ist, daß wir ‚pünktlich wie die **Eisenbahn**‘ sind.“ [...] Für die Interviews zu dieser Sendung habe ich 3 923 Bahnkilometer zurückgelegt, und auf die
15 gut⁴ 32 Stunden Fahrzeit kamen 27 Minuten Verspätung, mithin eine Zugabe von 1,4 % auf die planmäßige Fahrdauer. [...] „Der Fahrplan ist Gesetz. Eisenbahner, duldet keine Abweichung, erzwingt die unbedingte Pünktlichkeit!“: DDR-Reichsbahn⁵-Plakat von 1956.⁶ [...]

1) jeden Dienstagabend (Vgl. Nr. 398, S. 1 - 32; Nr. 401, S. 3 - 19 und 19 - 37!)

2) auf deutsch: das Hörbild (Vgl. Nr. 402, S. 47 - 59; Nr. 404, S. 1 - 19 und 39 - 59: S. 39, Z. 5!)

3) voraus|melden (Bahn-Deutsch): Der Zug hat voraussichtlich in der Ankunft eine Verspätung von ...

4) gut: etwas mehr als ... (knapp...: etwas weniger als ...; rund ...: ungefähr)

5) In der DDR war man bei der alten Bezeichnung der Bahn als Deutsche Reichsbahn geblieben.

6) Vgl. Nr. 386, S. 23 - 43; 403, 1; 404, 1 - 19!

Für einen reibungslosen Ablauf mußten die Uhren in Frankfurt an der Oder genauso ticken wie die in Frankfurt am Main. Damit wurde die Bahn zum eigentlichen (zum) kontinent-weiten Uhrwerk. „Der
5 Zeiger der großen Bahnhofsuhr weist bald auf halb zehn. Alles ist voller Erwartung. Das rote Fähnchen am Eingang des Bahnhofs winkt, die Glocke tönt - jetzt kommt er, der feuersprühende Drache, und das Pfeifen der Lokomotive tönt furchtbar
10 wider im Gewölbe des Bahnhofs.“ Aus dem „Morgenblatt für gebildete Leser“ um 1840. Bis dahin hatte landauf landab jeder Ort seine eigene Zeit. Mittag war, wenn die Sonne am höchsten stand: in Köln 20 Minuten später als in Berlin, was allerdings
15 niemanden aufgeregt hat, weil es niemand gemerkt hat. Was sind 20 Minuten, wenn man mit der Postkutsche tagelang unterwegs ist?

„Über allem thronte⁷ die Bahnhofsuhr“, [sagt] (Ingolf Leuchel) [Ingulf Leuschel], DB⁸-Beauftragter für den Großraum Berlin. „Die Zeit mußte stimmen. Über die sogenannte EFK, Europäische Fahrplan-Konferenz, die einmal im Jahr stattfindet, (so) ist die Mitteleuropäische Zeit entstanden. Das war der riesige⁹ Fortschritt für die Bahn, daß
25 man sehr wohl einen Fahrplan machen kann, nach dem man dann auch fährt - fahren sollte.“

7) in hoher Position sein - wie der König auf dem Thron

8) Im Westen⁵ wurde aus der Reichsbahn die Deutsche Bundesbahn - seit 1994: Deutsche Bahn AG.

9) Riesen sind größer als Menschen.



Im Bahnhof Grafenroda in Thüringen hält ein Schienenbus. (27. 7. 1997) - S. 35: Magdeburg Hbf. (21. 8. 2014) - S. 37: Frankfurt/Main Hbf. an einem Sonntagmorgen (17. 7. 2005, 8.10 Uhr) - S.39: Hamburg Hbf.: links ein Regionalexpreß, rechts ein IC (17. 7. 2006) - Fotos: St.

Und damit tickte die Bahnhofsuhr den neuen Zeitgeist der Pünktlichkeit in die Köpfe der Zeitgenossen. Nicht von ungefähr wurden praktisch zur gleichen Zeit in den Fabrikhallen Uhren aufgehängt, die die Arbeiter einer verschärften Zeitdisziplin unterwarfen. Die Diktatur der Pünktlichkeit war bestens geeignet, die „Diktatur des Proletariats“¹⁰ zu verhindern. „Meine Damen und Herren, zurückbleiben bitte!“¹¹ [...] Abfahrt des Zuges exakt beim Minutensprung der fahrplanmäßigen Startminute! [...]

„Wenn Sie die Infrastruktur¹² gleichmäßig auslasten müssen, dann kommen Sie immer wieder in ein selbes Intervall - zu deutsch: Takt¹³. Wir sind 1979 im Mai gestartet: mit vier Inter-City-Linien durch das westliche Deutschland, die sich an fünf Punkten gegenseitig verknotet haben: Hannover, Dortmund, Köln, Würzburg, Mannheim.“ [...]

„S 8 nach Haltern am See, planmäßige Abfahrt 12.53 Uhr, fällt heute aus.“ Die unübertroffene Ignoranz einer Lautsprecherdurchsage, ohne jede Begründung, ohne Ausweichempfehlung, zusammengestellt aus offenkundig automatisierten Sprechbausteinen! [...] „Sie spüren, daß Sie in fremden Händen sind und nicht mehr so richtig durchschauen

10) die von Marx geforderte Regierung durch die Arbeiter

11) Lautsprecherdurchsage: Bitte nicht mehr einsteigen!

12) hier: die Bahngleise, Weichen usw.

13) Viele Fernzüge fahren im Stundentakt.



können, was da eigentlich passiert“, [sagt] Gerd Aschoff, Sprecher des Fahrgastverbandes „Pro^{B44} Bahn“. [...]

5 „... [hat] 14 Minuten Verspätung. Grund dafür: Verzögerungen im Betriebsablauf.“ „Es gibt nun leider auch unangenehme Störungen, ‚Personen im Gleis‘, was immer das heißt, z. B.: Da gibt es verschiedene Möglichkeiten zu ‚Personen im Gleis‘, um es nicht näher zu erläutern. Ja, dann wird die
10 Strecke erst mal gesperrt. Das sind aber Fälle, die jeden Tag, jeden Tag leider passieren.“ Pro^{A100} Tag verzeichnet man bei der Bahn 3 - 5 Personen, die sich vor den Zug werfen, wobei die genaue Zahl [dieser Selbstmörder] nicht bekanntgegeben wird, um nicht auch noch Nachahmungseffekte
15

heraufzubeschwören. [...] „Ja, und dann kommt die Durchsage: ‚Wir danken für Ihr Verständnis‘. Und mein Verständnis haben sie dann nicht.“

5 „Wenn Verspätungen auftreten, denkt man sehr an sich“, [sagt] Daniel Gaschick, Freiburger Regionalvorsitzender des Fahrgastverbandes „Pro Bahn“. [...] „Ich ärgere mich dann, wenn ein Anschlußzug weg ist, übersehe aber, daß, wenn dieser Anschlußzug auf mich gewartet hätte, das Verspätung für 200
10 weitere Reisende bedeutet hätte, die dann ihrerseits irgendwo Anschlüsse verpaßt hätten.“ [...]

„Wir wollen zuverlässig sein: erstens sicher, zweitens pünktlich und drittens schnell. [...] Sie sind mit einem ICE gefahren, der von Interlaken
15 kommt. Diese Strecke hat einen Laufweg über 1000 km, muß durch sehr viele Ballungsgebiete durchfahren: Rhein-Neckar und Rhein-Main, muß sich die Gleise teilen mit sehr viel Regionalzügen, mit S-Bahn-Zügen, im Raum Karlsruhe sogar mit der
20 Straßenbahn, die [in] Richtung Freudenstadt fährt, ...“ - Ganz zu schweigen von den Güterzügen! - „Wir fahren überwiegend im Mischbetrieb. [Das] ist einfach ein Fakt, wie's gewachsen ist. Es hat immer wieder Vorstöße gegeben in Richtung Trennung.
25 Trennung ist betrieblich an sich das Vernünftige, aber es ist einfach nicht bezahlbar.“

Die Welt der Bahnstrecken in Deutschland ist ein wirres Geflecht aus hübschen Linien, schon weniger hübschen Verästelungen, häßlichen Knoten und



noch häßlicheren „Nadelöhren“¹⁴.

„Sie haben große Städte mit einem sehr stark frequentierten Hauptbahnhof. Viele Strecken führen auf diesen großen Bahnhof zu. Die ‚verjüngen‘¹⁵ sich aber: Sie bringen immer mehr Züge auf weniger Gleis(fahrten) [e]. Wir haben nur 6 Gleise über den Rhein in Köln, aber 10 Gleise, die auf Deutz¹⁶ zu führen. Das ist in Hannover genauso. Ich meine, Sie können das in Köln aufweiten, aber dann muß erst der Dom zur Seite, und das dauert natürlich!“ [...] Bundesweit¹⁷ sind im Regionalverkehr 95 % und im

14) die Verengung, der Engpaß (Durchs Nadelöhr der Nähnaedel zieht man den Nähfaden.)

15) sich verjüngen: schmaler werden

16) Köln-Deutz ist der rechtsrheinische Kölner Bahnhof gegenüber vom linksrheinischen Hauptbahnhof.

Fernverkehr drei Viertel aller Züge pünktlich - bei über 800 000 Personenzugfahrten pro^{A100} Monat -, wobei gemäß Sprachregelung der Deutschen Bahn AG auch ein Zug mit 5 Minuten, 59 Sekunden Verspätung noch „pünktlich“ ist. Erst ab 6 Minuten „firmiert“¹⁸ die Verzögerung unter „Verspätung“. [...]

„Nichts, was gut ist, könnte nicht besser werden. Man kann noch einiges tun. Dann sind wir jetzt aber bei dem Thema Investitionen in die Infrastruktur¹². Unser Engpaß¹⁴ [ist in Hessen] die Riedbahn¹⁹ zwischen Frankfurt und Mannheim: etwa 9 Züge pro^{A100} Stunde und Richtung. Wenn Sie 60 durch 10 teilen, fahren Sie dort alle 5 bis 6 Minuten einen Zug. Das ist mal ein ICE, mal eine S-Bahn oder ein Regionalexpreß oder eben sehr viel Güterzüge. Das ist gar nicht trivial²⁰. Wir brauchen zwei weitere Gleise!“ [...]

„Wir haben zwischen Hannover und Berlin 8 Minuten Reserve drin. Also wenn der Zug pünktlich fährt, dann braucht er die 250 [Stundenkilometer Höchstgeschwindigkeit] nicht aus[zufahren]. Dann kann er mit 230 [km/h] fahren. Im Umkehrschluß

17) in der ganzen Bundesrepublik: in ganz Deutschland

18) gilt ... als ... (firma, italienisch: die Unterschrift; als ... firmieren: den Namen verwenden)

19) Das Ried ist ein Teil der Oberrheinischen Tiefebene. Die Riedbahn verband Darmstadt mit Worms.

20) trivialis (lat.): gewöhnlich, selbstverständlich (trivium: die Stelle, an der sich drei (tres) Wege (via) treffen, die Abzweigung)



[heißt das]: Wenn der Zug Verspätung erleidet, dann wird die Höchstgeschwindigkeit ausgefahren und hat der Zug wieder die Chance, seine Zeit einzufahren.“ [...]

5 Doch auch besagte Zeitvorräte auf den Strecken wird man wohl kaum ausdehnen, schon gar nicht auf den großen Längs- und Querachsen²¹ in Deutschland. In den Chefetagen der Deutschen Bahn hält man von Entschleunigungsvorschlägen²², gleich welcher Art, 10 wenig, weil man nicht hinter das einmal erreichte Tempo zurückfallen will. Die kurzen Fahrzeiten haben die Bahn gegenüber dem Auto in den letzten Jahren schließlich²³ wieder konkurrenzfähig ge-

21) auf den nord-südlichen und ost-westlichen Strecken

22) schleunig: schnell

macht. [...]

„Wenn ich dann in meinem Ruheabteil²⁴ sitze und es Verspätung gibt, dann macht mir das nicht viel aus, und dann kassiere ich hinterher Verspätungs- 5 entschädigung.“ [...] Ab 60 Minuten Verspätung werden 25 [%], ab 120 Minuten 50 % des Fahrpreises erstattet. [...]

„Meine Damen und Herren, zurückbleiben bitte!“¹¹ „Na ja, ich nehme immer, schon seit vielen 10 Jahren, immer einen Zug vorher.“ Womit (denn) [dann] der Zeitgewinn des ICE wieder null und nichtig wäre. „Fünf Minuten vor der Zeit ist des Soldaten Pünktlichkeit.“ Und ich bin aber in der Regel eine halbe Stunde bis zu einer Stunde vorher 15 da, weil: Ich bin lieber früher da als zu spät.“ [...] Verspätungen sind gewonnene Zeit: Zeit, die nicht eingeplant und also auch nicht verplant ist! [...]

„Ja, [die] Transsibirische Eisenbahn, das sind 20 natürlich Züge, die fahren: Sagen wir mal, höchstens zwischen 60 und 80 Stundenkilometer. Also man kann auch die Steine mitzählen²⁵.“ Die 9 298 km von Moskau bis Wladiwostok werden in einer Netto²⁶-Fahrzeit von ca.²⁷ 160 Stunden zurückgelegt,

23) kennzeichnet - ähnlich wie nämlich - eine Begründung.

24) Da muß man sein Funktelefon abstellen.

25) Man hat so viel Zeit, die Landschaft zu genießen, daß man womöglich genug Zeit hätte, um sogar die Steine zu zählen, die an der Strecke liegen.

26) ohne die Zeit, in der der Zug irgendwo hält

Durchschnittsgeschwindigkeit also 58 Stundenkilometer. „Die Landschaft zieht nicht an einem in Streifen²⁸ vorbei. [Das] war eine Wohltat.“ [...]

Ich finde es einfach wunderbar, an einem Tag
5 von Karlsruhe nach Kiel und wieder zurück fahren zu können, wenn es sein muß, und manchmal muß es eben sein in diesem Leben. [...]

„Verspätungsfreuden im ICE“: [Sie hörten] ein Feature von Ulrich Land, mit Ulrich Land, Serpil
10 Demirel, Isabelle Demey und Jürgen Franz. [...] Produktion: Südwestrundfunk und Deutschlandfunk, 2014.

15. August 2014, 19.15 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk: „Dossier“²⁹. Ich lebe auf **Braunkohle**³⁰, wie alle anderen Menschen in und um Leipzig. In der DDR³¹ existierten tatsächlich Pläne, große Teile der Stadt abzubaggern³². Ohne die Wende³³ '89 hätte Leipzig vielleicht nicht überlebt. Heute fühlt man sich hier sicher vor den Baggern.
20 Anders [ist es] in der **Lausitz**³⁴: Dort ist die

27) circa (lat.): rund, ungefähr⁴

28) Wer in einem ICE sitzt, sieht die Landschaft nur als Streifen am Fenster vorbeiziehen.

29) So heißt diese Sendereihe (le dossier, frz.: die Akte, -n). Vgl. Nr. 403, S. 53 - 66!

30) weicher und von geringerem Heizwert als Steinkohle, wird zum Heizen zu Briketts gepreßt

31) 7. Oktober 1949 - 2. 10. 1990 (Vgl. Nr. 163!)

32) Mit einem Bagger holt man Sand, Erde oder auch Braunkohle herauf, baggert ein Loch aus usw.

33) die friedliche Revolution in der DDR von 1989

Braunkohle immer noch der wichtigste Wirtschaftsfaktor. Neue Tagebaue³⁵ werden geplant und genehmigt. Viele Existenzen hängen am Bergbau und den Kraftwerken³⁶. Immer noch werden riesige Flächen
5 der Kohle geopfert, tausende Menschen umgesiedelt. [...]

Bürger gegen Bürger: Die Braunkohle spaltet die Lausitz. [Sie hören] eine Sendung von Manuel Waltz. [...] Adrian Rinnert ist Ende 20. Das Studium der Tiermedizin hat er abgebrochen, um zusammen mit seiner Freundin eine alte, verfallene Mühle zu kaufen, die sie gemeinsam renovieren. Auf dem dazugehörigen Grundstück bauen sie Gemüse an. Obwohl direkt daneben ein idyllisches Flüßchen
15 fließt, die Struga, haben sie immer Probleme, genügend Wasser für ihre Pflanzen zu bekommen.

„Dieser Bereich soll halt für Tagebauzwecke³⁵ geopfert werden.“ - „Du³⁷ meinst: Alles, was wir hier sehen, kommt weg?“ - „Alles, was wir hier sehen, kommt weg, also alle Dörfer. Wir sind jetzt vom Bahnhof [Schleife³⁸] losgefahren. Das ist quasi^{A77} der Süden von Schleife. Da ist schon alles

34) südöstlich von Berlin (Vgl. Nr. 321, S. 46 - 59; Nr. 322, S. 44 - 52; Nr. 352, S. 20 - 34, Anm. 77; Nr. 365, S. 1 - 29!)

35) Abbau über Tage, nicht unter Tage in einem Bergwerk wie im Ruhrgebiet bei Steinkohle

36) Da wird Strom erzeugt. (Zum Heizen von Wohnungen wird Braunkohle³⁰ kaum noch verwendet.)

37) Herr Rinnert und Herr Waltz duzen sich.

38) nordnordöstlich von Bautzen (365, 1 - 29!), südsüdöstlich von Cottbus (352, 20 - 34!) zwischen Spremberg und Bad Muskau (317, S. 29/30!)

weg. [...] Aber es geht nicht nur um dieses Gebiet hier, sondern es geht halt um das Gebiet auch außen herum, (was) [das] noch viel größer ist.“ - „Ich weiß, [das Gebiet,] wo das Grundwasser abgesenkt wird und die Erde sozusagen Luft bekommt.“ - „Genau, und das halt dann nachher dieses Problem hat mit diesen chemischen Reaktionen, die im Boden stattfinden: dieses Pyrit [im Boden], (was) [das] dann halt aufgespalten wird zu (zu) Eisen und Schwefel, und was dann halt über diese Jahrzehnte bis Jahrhunderte unser Grundwasser hier verseuchen³⁹ wird, das Trinkwasser untauglich machen wird, und das ist ein viel, viel größeres Gebiet. [...] Man kann nicht punktuell [den Grundwasserspiegel nur für] den Tagebau absenken und dann da (d)rin buddeln⁴⁰. Man muß (das Ganze, die ganze) [in der ganzen] Region das Wasser hier absenken, um dann den Tagebau ... Deswegen muß man ja auch so lange pumpen. Man pumpt ja allein 5 Jahre mit Hochleistungspumpen, damit dieses ganze Gebiet trocken gelegt ist, im Grunde genommen, damit man dann buddeln⁴⁰ gehen kann. Also die ganzen Brunnen hier von diesen ganzen alten Gehöften⁴¹ (, die) sind alle trocken. Die (die, die) Grundwasserabsenkung unter diesen (unter diesen) Gehöf[t]en ist

39) verseuchen: gesundheitsschädlich machen

40) (Umgangssprache): graben (ä), u, a - hier: die Erde ab|baggern und dann die Braunkohle aus dem vom Grundwasser befreiten Gebiet heraus|baggern

41) das Gehöft, -e: die Gebäude eines Bauernhofs

über 60 Meter.“ - „Über 60 Meter?“ - „Ja, da ist [vom Grundwasser] nichts mehr da. Die Bäume vertrocknen, wenn sie die nicht gießen würden. [...] Deswegen gibt es ja teilweise mit den Trinkwasseranbietern, also mit den Wasserversorgern Verträge, daß die ein paar Kubikmeter Wasser im Jahr gratis⁴² kriegen⁴³, damit die überhaupt irgendwie ihre Gärten noch am Leben halten können. Viele schaffen es einfach nicht, weil sie werktätig sind, diese Gärten am Leben zu halten, weil sie nicht die Zeit haben zu gießen, und dann vertrocknet das.“ - „Und das alles hier wird abgebaggert.“ - „Das wird abgebaggert, genau, und das ...“ - „Und wieviel Menschen sind das?“ - „Das sind 1700 ungefähr. [...]“

Viele in der Lausitz³⁴ wehren sich wie Rinnert gegen diese neuen Riesenlöcher⁹. Sie sehen in Zeiten der Energiewende⁴³ keine Notwendigkeit, weiter Menschen umzusiedeln und die Natur noch weiter zu zerstören, um an einen Energieträger³⁶ zu gelangen, der wie kein anderer das Klima schädigt. Auf der anderen Seite kämpfen vor allem die Industriewerkschaft Bergbau/Chemie/Energie und der Verein „Pro⁴⁴ Lausitzer Braunkohle“ gemeinsam mit dem Energiekonzern Vattenfall für die neuen Tagebaue. In ihren Augen bildet die Braunkohle das wirt-

42) gratis (lat.): um des Dankes willen, umsonst

43) Vgl. Nr. 372, S. 41 - 44; Nr. 381, S. 1 - 24!

44) pro - contra (lat.): dafür - dagegen

schaftliche Rückgrat dieser Region. Ohne die gut bezahlten „Jobs“ und Ausbildungsplätze bei Vattenfall und seinen Zulieferern fürchten sie den ökonomischen Kollaps⁴⁵. [...]

5 „Ich glaube, ungefähr 28 000 Menschen wurden in der Vergangenheit hier in der Region umgesiedelt, (100) über 130 Dörfer wurden zerstört.“ [...] Wenn Adrian Rinnert das Gesicht der Braunkohlegegner ist, so ist Wolfgang Rupieper das Gesicht der Be-
10 fürworter. Der pensionierte Richter stammt aus Bochum. Nach der Wende [zur Demokratie in der DDR] kam er aus dem Ruhrgebiet in die Lausitz, um das hiesige Justizsystem zu reformieren. Heute kämpft er mit seinem Verein „Pro⁴⁴ Lausitzer Braunkohle“
15 für die neuen Tagebaue, für die Kraftwerke. [...]

„Ich bin ja auch nicht gegen die Umwelt. Ich möchte ja auch, daß die Umwelt [erhalten wird], und ich habe meine Kinder auch so erzogen, daß sie vernünftig mit der Umwelt, mit den Ressourcen⁴⁶,
20 daß sie mit Tieren und mit der Natur insgesamt vernünftig umgehen. Das ist, meine ich, (von) [für] vernünftige(n) Mitteleuropäer(n) an und für sich eine Selbstverständlichkeit. Aber ich kann den totalen Umweltschutz (kann ich) einfach nicht
25 praktizieren. Ich muß da auch in eine Abwägung⁴⁷

45) collabi (lat.): zusammen|sinken, -brechen

46) das, was einem zur Verfügung steht, womit man arbeiten kann (la source, frz.: die Quelle)

47) Man soll Schaden und Nutzen, Verlust und Gewinn gegeneinander ab|wägen.

hereinkommen, und jeder Bau, jeder Straßenbau ist ein Eingriff in die Umwelt, jeder Hausbau ist ein Eingriff in die Umwelt. Und da sind natürlich Auflagen⁴⁸ auch richtig, [da] stehe ich auch vollkommen dahinter. Aber Sie haben natürlich immer da eine Grenze: (einmal) das Machbare, und machbar heißt natürlich auch, es muß bezahlbar bleiben. Und insofern sind wir ja nicht gegen den Schutz der Umwelt, sondern wir sind ja auch mit den klimapolitischen Zielsetzungen vollkommen einverstanden. Ich möchte auch, daß die eher morgen als übermorgen realisiert werden. Aber (wer) wir wollen die Diskussion versachlichen. Wir wollen auch mit Greenpeace, wir wollen mit allen andern vernünftig
15 darüber reden, wie wir hier möglichst umweltfreundlich Kohle abbauen oder andere Industrie ansiedeln, [so] daß aber hier der Wohlstand insgesamt erhalten bleibt, aber wir die (die) Eingriffe in die Natur und natürlich auch die Belästigung der
20 Menschen so gering wie möglich halten.“ [...]

Adrian³⁷ fährt mit mir durch alte Wälder, dann wieder über offene Flächen, auf denen vereinzelt Höfe⁴⁹ stehen, fast alle aus gelbem oder rotem Klinker⁵⁰. Die meisten von ihnen sind in den vergangenen Jahren renoviert worden. Auf den Dächern

48) Einschränkungen durch den Staat

49) der Hof, =e: der Bauernhof, der landwirtschaftliche Betrieb (Er meint Gehöfte⁴¹.)

50) der Klinker: besonders scharf gebrannte, harte Ziegelsteine (Backsteine)

glänzen neue Ziegel. Auch die Scheunen wurden wiederhergerichtet. - „Solche Höfe hier, ...“

„Das sind sorbische⁵¹ Höfe. Man hat im sorbischen Siedlungsgebiet halt vor allem diese ... Man hat so eine Art Dorfkern und dann Höfe im Außenbereich verteilt. Wir fahren jetzt auch gleich auf so einen: Der vom (vom) Ingo Schuster. [...]“ - „Es heißt ja immer, das Sorbische wird irgendwie verlorengelassen, wenn (wenn) das hier alles abgebaggert wird.“ - „Die Bauernkultur [...]: Das wird man töten. [...] Was man schafft, sind endgültig von Supermärkten und sonst etwas abhängige Menschen. Die (die) Möglichkeit einer Selbstversorgung, die Möglichkeit einer eigenen Kultur [...] wird es dann nicht mehr geben. Die ist dann weg. Genau! Alles wird den Gott des Fernsehers anbeten, (und) was ja vielleicht einigen gar nicht mal so unlieb ist.“ [...] „Du⁵² stehst mit deinem Hof hier auf Gebiet, das abgebaggert⁵³ werden soll.“ - „Das ist richtig, ja. Also ich lebe jetzt nicht von dem Hof, (das ist) das würde nicht funktionieren, nein! Ich arbeite als Kraftfahrzeugmeister in einem Autohaus. Meine Frau ist in der (in der) Altenpflege tätig. Ja, und da verdienen wir ‚unserre Brötchen‘, und das ist sozusagen, na ja, unser

51) Die Sorben sind eine slawische Minderheit. Vgl. Nr. 365, S. 1 - 29; die Fotos in Nr. 206 auf S. 1/2; die Briefmarke: Nr. 381, S. 56!

52) Herrn Schuster duzt Herr Waltz auch.

53) um an die darunterliegende Braunkohle heranzukommen

Hobby, unser Leben, ja. Wir haben ja mit unserm [Geld den Hof gekauft], und das ist ja ... Den habe ich ja erst 2001 gekauft, den Hof. Hier bin ich ja nicht groß geworden. Mein Elternhaus ist ja auf der andern Seite der Struga⁵⁴, also auf der andern Seite des Dorfes, das praktisch jetzt schon dem genehmigten Bergbauplan unterliegt, dem '94er, und, na ja, die müssen sich jetzt arg mit dem Gedanken beschäftigen, daß sie weg müssen. Na ja, das hatten wir damals auch nach der Wende³³ alles neu- und umgebaut und alles wunderschön gemacht. Ja, und meine Eltern sind jetzt in dem Alter, (wo) [in dem] sie es eigentlich genießen können, und letztendlich müssen sie wieder ‚die Koffer packen.‘“ - „Und wohin ziehen die dann?“ - „Ja, das wird sich dann zeigen.“ [...]

„Es sind ja viele, die ihre Vorteile sehen in einer Umsiedlung, nicht? Und man hat ja da, sage ich mal, ein altes Haus stehen, jahrelang nichts [daran] gemacht, und plötzlich kriegt^{A23} man alles neu hingestellt, nicht? So (und ja) ist [es] dann für viele sehr leicht, dann auch die Sache zu übergeben, nicht? (Wenn man so) Aber wenn man viel Zeit und Geld hier hineingesteckt hat, und ja, vor allen Dingen Zeit, die der Familie auch gefehlt hat, muß ich sagen, (daß, weil) wir haben ja wirklich seit 2001 hier gearbeitet hier (in) [auf] dem Hof, so, und das möchte man dann auch nicht so gerne“

54) „ein idyllisches Flößchen“ (S. 42, Z. 14!)

ne aus der Hand geben, und das muß man ja auch verstehen, nicht? Weil: Das ist ja fast wie ein Lebenswerk, was man hier für die Kinder aufbaut, und dann wird einem das alles genommen! Und das
5 ist schon kraß, daß man nicht mal, sage ich mal, auf dem Umsiedlungs-Standort Außenbereiche schafft, wo man diese sorbische Siedlungsstruktur wieder so aufbaut, wie sie eigentlich mal am Alt-Standort vorhanden war.“

10 „Wieweit sich die (die) technische Entwicklung, was alternative Energien betrifft, [noch entwickeln kann,] oder wieweit die Kohle noch genutzt wird, das wird alles außer acht gelassen. Es wird umgesiedelt, so! Und selbst wenn 2025 die Kohle
15 nicht mehr gebraucht wird, dann ist das Land halt, ja, dann ist es halt ‚entsiedelt‘. [...] Ich sehe es ja auch ein, daß die um ihre Arbeitsplätze hier kämpfen, und alles Drum und Dran, aber es ist ja nun so, es ist ... Ich sage es mal so: Es (es) ist
20 einfach mal unmenschlich, daß man sein (sein) Hab und Gut⁵⁵ und sein Grundstück aufgeben muß, nur daß der andere seinen Arbeitsplatz behält. [...] Wie viel Sorben hier ihr Hab und Gut aufgeben mußten!“ [...]

25 In den Tagebauen³⁵ arbeiten etwa 5 1/2 tausend Menschen, nochmal 2 1/2 tausend in den Kraftwerken³⁶. „Ich nehme mal an, daß Sie [als Bergmann]

55) das Hab und Gut: alles, was man besitzt (hat)

eher auf der Pro⁴⁴-Braunkohle-Seite stehen, nicht? Was würden Sie den (den) Umweltschützern, sage ich mal, sagen?“ - „Ja, ich würde denen nichts sagen. Ich würde denen eine Frage stellen: Sie sollen mir
5 plausibel⁵⁶ klar machen, also plausibel, und nicht einfach nur so dahinsagen, das geht mit regenerativen Energien. Regenerative Energien: ja, Wind, Sonne. Wir wissen, nachts scheint die Sonne nicht, klar. Wind weht auch nicht immer in den Mengen,
10 wie es gebraucht wird. Wie wollen die das absichern?“ [...]

Thomas Buckerts hält mit seinem Jeep am Straßenrand. Er führt mich direkt an die Abbaukante. Vor uns öffnet sich ein riesiger Graben. „Ja,
15 und jetzt können wir hier mal schön gucken. Wir sehen, auch die F60 kommt uns auch gerade hier entgegen. Die ist jetzt gerade im vorderen Bereich.“ - „Was ist die F60 denn?“ - „Die F60 ist die größte bewegliche Maschine der Welt. Das ist eine
20 Abraum-Förderbrücke. Die bewegt (praktisch) den Abraum⁵⁷. Wir sehen gerade, wie hier der eine Bagger schön im Hochschnitt arbeitet. Die F60 kann Deckgebirge abtragen (vom) überm Kohleflöz: ca.²⁷ 60 m. Deswegen heißt sie so. [...] Ja, und dann sehen wir
25 ja wie die F60 schön arbeitet. Und das Gerät, (was) [das] dort unten steht, fördert (praktisch) die

56) plaudere (lat.): Beifall klatschen; plausibilis: Beifall verdienend, gut zu akzeptieren
57) der Abraum: das, was auf der Braunkohle liegt



Kohle. Die fällt auf dieses Band, und dann wird das in die Kohleverladung gefördert, und da stehen dann Züge darunter, und da fällt die Kohle dann hinein, und von der Kohleverladung [geht es] dann
 5 (praktisch) zum Kraftwerk. - „Und das heißt diese F60(, die) fördert selbst gar keine Kohle; die macht nur die ...“ - „Die macht nur den Abraum.“
 [...]

„Horno⁵⁸ ist das letzte Dorf[, das umgesie-
 10 delt wird].‘ Das war vom Ministerpräsidenten gesagt gewesen, und nun hat sich die SPD nicht daran gehalten: Seit 2007 planen sie 7 neue Tagebaue hier in der Region. [...] Bis jetzt kann man nur sagen: Die Kohle gewinnt immer. Sie nimmt
 15 nicht mal Rücksicht auf verfassungsgeschütztes⁵⁹ Siedlungsgebiet, auf gar nichts, nicht Rücksicht auf Wasser, auf Natur, auf gar nichts.“

Thomas Burchardt ist Vertreter der Domowina, des Verbandes der Sorben⁵¹ in der Lausitz. Mehr-
 20 fach hat sich die Domowina gegen jeden neuen Tagebau ausgesprochen. Ich treffe Thomas Burchardt in

58) 20 km nordöstlich von Cottbus (352, 20 - 34!)
 59) Der Artikel 25 der Landesverfassung von Brandenburg schützt das angestammte Siedlungsgebiet der sorbischen Minderheit.

Neu-Horno⁶⁰. Hierher, in diesen neugebauten Vorort von Forst⁶¹ wurden die Bewohner von Horno umgesiedelt, ehe das alte Dorf 2004 dem Tagebau Jänschwalde weichen mußte. Fast 14 Jahre lang hatten sich die Menschen in Horno mit aller Kraft und geschlossen dagegen gewehrt. [...] „Man konnte bis
 5 jetzt Atomkraftwerke stoppen, man konnte Gaskraftwerke, alles Mögliche konnte man stoppen, Autobahnbauten usw., aber es ist noch nicht gelungen,
 10 einen Tagebau in seinem Lauf zu stoppen.“ [...]

Thomas Burchardt führt mich in das „Archiv der verschwundenen Orte“, in dem Informationen über die mittlerweile 136 Dörfer, die der Braunkohle in der Lausitz weichen mußten, gesammelt werden. Die
 15 meisten dieser Dörfer waren sorbisches Siedlungsgebiet - eigentlich durch die Verfassung⁵⁹ geschützt. [...]

„Ich muß immer sehen, es ist die (es ist die) Entwicklung der (der) Alternativenergien. Man
 20 hofft auf die Speicherung der Energie, [so] daß sie die Grundlast⁶² abdecken können, damit es hier sozusagen nicht zum Kollaps⁴⁵ kommt. Und wenn diese Speicherung funktioniert, dann ist das hier binnen⁶³ ein paar Jahren erledigt, dann hat sich
 25 das erledigt, dann rechnen⁶⁴ sich die Dinger nicht

60) 10 km südlich von Horno⁵⁸
 61) 20 km östlich von Cottbus (Vgl. 403, S. 68!)
 62) der Strom, den man braucht, auch wenn die Sonne nicht scheint und kein Wind weht
 63) binnen + Genitiv: innerhalb von + Dativ
 64) Was „sich rechnet“, ist rentabel.

mehr, dann können sie sie abschalten.“ [...]

Die entscheidende Frage lautet: Brauchen wir die neuen Tagebaue? Ja, sagt die Regierung in Sachsen, eine Koalition aus CDU und FDP, genauso
5 wie die rot-rote⁶⁵ Landesregierung in Brandenburg. Allerdings, darin sind sich (im Prinzip) alle Beteiligten einig, wird die Frage letztlich nicht politisch entschieden, sondern vor Gericht, denn viele Betroffene wie Ingo Schuster sind bereit,
10 gegen den Braunkohleplan und die damit verbundenen Enteignungen zu klagen, und ein Gericht wird Enteignungen nur zustimmen, wenn es für die Versorgungssicherheit Deutschlands absolut notwendig ist, neue Gruben⁶⁶ aufzuschließen.

15 Dazu gibt es zwei Gutachten. Das eine von Prof. Georg Erdmann von der Technischen Universität Berlin kommt zu dem Schluß, die Gruben sind notwendig. Das andere widerspricht. Es stammt von Prof. Christian von Hirschhausen vom Deutschen Institut
20 für Wirtschaftsforschung. Ich besuche beide - von Hirschhausen zuerst.

„Ja, die Annahmen sind einfach unterschiedlich(e). Mein Kollege Georg Erdmann nimmt an, daß die Braunkohle auch noch in den '40er Jahren eine
25 wesentliche Rolle für die Versorgung (von) [mit] Strom in Deutschland spielt. Das halte ich deshalb für falsch, weil ich mich an den Zielen der Ener-

65) Da regiert die SPD mit der Partei Die Linke.

66) die Grube, -n: das Bergwerk, -e

giewende⁴³ orientiere - wie gesagt, 80 bis meinetwegen auch 95%iger Anteil der erneuerbaren [Energien] -, und in einem solchen System ist dann für Braunkohle kein Platz mehr. Von daher ist das wie
5 oft: Ergebnisse von Studien leiten sich aus Annahmen ab. Und danach, alles andere ist Kopfrechnung⁶⁷.“

Auch Georg Erdmann treffe ich. In seinem Büro in der TU Berlin frage ich ihn, worin diese unterschiedlichen Annahmen begründet sind: „[...] Die Wissenschaftler kommen manchmal zu unterschiedlichen Aussagen, weil sie in ihren Modellen unterschiedliche Annahmen treffen, und eine dieser Annahmen, die wir zum Beispiel getroffen haben,
15 die (an) der Hirschhausen nicht getroffen hat, ist, daß die Kraftwerke ja heruntergefahren⁶⁸ werden, wenn eben sehr viel erneuerbare Energien vorhanden sind, aber nicht vollständig abgestellt werden können, weil sie ja eventuell in kürzester
20 Zeit auch wieder hochgefahren werden müssen, und die damit verbundenen Braunkohlemengen(, die) muß man halt auch bereitstellen, wenn man die Versorgung in Deutschland sichern will.“ [...]

Pro oder contra⁴⁴ Braunkohle? Für die meisten
25 Beteiligten ist es letztlich eine Glaubensfrage oder eine der persönlichen Betroffenheit. Die ei-

67) Was man sich im Kopf ausrechnen kann, ist einfach zu berechnen.

68) eine Anlage fahren: sie steuern und regeln

nen glauben, die Braunkohle sei unverzichtbar als Energieträger und für ihre Arbeitsplätze, die anderen glauben an die Energiewende und ihre Höfe⁴⁹.

Vattenfall, der schwedische Staatskonzern, sieht sich mittlerweile noch von anderer Seite bedroht: aus seiner Heimat. Die schwedische Öffentlichkeit steht der klimaschädlichen Braunkohlesparte in der Lausitz, der „Vattenfall Mining and Generation“, äußerst kritisch gegenüber. [...]

Alle Betreiber von Atomkraftwerken, auch Vattenfall, mußten milliardenschwere Rücklagen bilden, um in den kommenden Jahren den „Rückbau“⁶⁹ der KKWs⁷⁰ zu bezahlen. Vattenfall hat dieses Geld⁷¹ – übrigens steuerfreie Gewinne – in seine Lausitzer Braunkohlesparte gesteckt: Man will quasi^{A77} mit einer legalen umweltschädlichen Technologie Geld zur Abschaffung einer politisch nicht mehr gewollten verdienen. Mit dem Ende der Braunkohleverstromung³⁶ würde das nicht mehr funktionieren. [...]

„Dieses Kreislaufdenken, (was) [das] die erneuerbaren [Energien] haben, (das) hat der Bergbau nicht. Bergbau kommt, beutet aus und geht, und hinterläßt Kippen⁷², braune Spree⁷³, abgerissene⁷⁴

69) „rück|bauen“: ab|bauen, ab|reißen⁷⁴

70) das Kernkraftwerk: das Atomkraftwerk, -e

71) Vgl. 400, S. 19 - 32; S. 27/28; 401, Seite B!

72) Auf eine Kippe kippt man hier den Abraum⁵⁷. Abraumhalden werden dann wieder zu Landschaften gestaltet: Nr. 315, S. 32 - 41; 321, 46 - 54; 371, 43 - 59; 383, 8/9; 410, 34 - 50!

Dörfer, Löcher.“ Thomas Burchardt hat mich in die Kirche von Neu-Horno⁶⁰ geführt: ein Nachbau der alten Kirche in Horno⁵⁸, finanziert von Vattenfall. [...]

„Das ist eine Ausstellung von den Kirchen, die dem Tagebau weichen mußten. [Das] ging⁷⁵ erst 1960 los. [...] Vorher hatte man (in dem Sinne) nur kleine Tagebaue gemacht oder partiell teilweise noch unter³⁵ Tage [ab]gebaut. Und hier ging es dann los, und so richtig ab [19]77 ging dann eins nach dem andern los, und die Ausstellungsmacher haben gesagt: Hier ist kein Platz mehr, hier ist Schluß!“ [...]

Sie hörten eine Sendung von Manuel Waltz, es sprach Andreas Potulski, [...] Redaktion und Regie: Ulrike Bajohr⁷⁶. [Das war] eine Produktion des Deutschlandfunks, 2014.

73) Die Spree fließt durch die Lausitz. Sie wird vom aufgespaltenen Pyrit (S. 43, Z. 8) braun.

74) ab|reißen, i, i: zerstören, beseitigen

75) los|gehen: an|fangen - hier: die Braunkohleförderung in großen Tagebauen, für die Dörfer abgerissen und Menschen umgesiedelt werden

76) Vgl. Nr. 316, S. 1 - 32; Nr. 366, S. 39 - 53!





Schloß Neschwitz (erbaut 1723), 50 km nordöstlich von Dresden in der **Oberlausitz**³⁴ (St., 5. 9. 2000)

Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 415 (September 2015)

	Sterbehilfe (24. 8. 2014)	Seite 1 - 5
	Ein Bergwerksunglück in der Türkei (17. 5.) ...	27
5	Islamisten in Syrien, Libyen und im Irak (15. 10.)	15/16, 25
	Die Lage in der Ukraine - seit 1991 ein unabhängiger Staat (24. 8., 15. 10.) ...	5/6, 25
10	Demonstrationen in Hongkong (15. 10.) ...	15, 24/5
	Die Angst vor Risiken (7. 7.)	39 - 49
	Versicherungen aller Art	42
	Altersvorsorge mit umlagefinanzierten und kapitalgedeckten Renten	44 - 48
15	Waldbröl im Oberbergischen Land (17. 5.)	27 - 38
	Buddhistisches Zentrum	27/28, 32, 36 - 38
	Nazistische Vergangenheit	29, 33 - 36
70	Jahre alter Zahnarzt* (15. 10.)	6 - 15, 16 - 24
	Schule - Lehre - Studium	7 - 9, 14/15, 18 - 21
20	sein Engagement in der Kommunalpolitik	12 - 14
	selber geleistete Entwicklungshilfe ...	21 - 23
	seine Arbeit als Verleger	16 - 18, 23/24
	Biermann und Neuss, Frankfurt/M., 1965	9 - 12

*Übungsaufgabe zu Nr. 415

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die

30 Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio,
Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese

35 Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch

40 einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!

Direkt aus Europa auf deutsch

5 編集者 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子
市田 せつ子

監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕

10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま
す。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネ
ット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声を
テープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある
項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、
5 知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で
意味と用法を調べておきます。
- 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、
その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものにな
っているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、
10 文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキスト
を見て、合っているかどうかチェックします。間違えたと
ころは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じよう
な間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録し
ています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日まで
に石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファッ
クスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほか、Fax 番
20 号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄
付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円
〔学生半額〕を 郵便振替口座 00160-6-44434
ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0
532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ
下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。